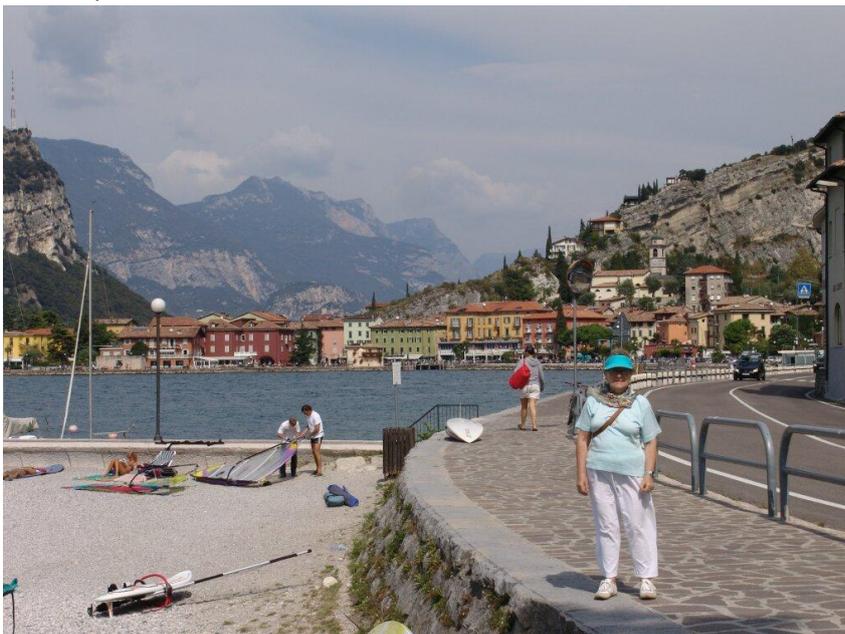


Shenja und ich, wir grüßen euch aus Italien.

Wir sind wieder mal für einen Monat unterwegs. Zuerst wollen wir einige Orte in Italien aufsuchen, die bisher immer von uns abgewählt worden waren. Ab dem 19./20. September besuche ich eine Tagung zu meinem Fachgebiet, der Mathematischen Optimierung, in Petrovace (Montenegro). Danach wollen wir gemächlich über die dalmatinische Küste nach Norden fahren und evtl. uns paar Tage in Istrien aufhalten, das wir im vergangenen Jahr während der einmonatigen Kroatienreise ausgelassen hatten.

Diesmal sind wir ohne richtige Zwischenstops auf das erste Ziel in Italien zugerast. Zur Mittagszeit des Montags, den 7. September 2009, haben wir die heimatliche Wohnung verlassen und waren nach der Übernachtung auf einem Autobahnrastplatz südlich von München am Dienstag nach dem Mittag in Torbole, was ganz am Nordende des langgestreckten Lago di Garda (=Gardasee) liegt. Diesen Ort wählten wir, weil wir dann bei der Weiterfahrt das gesamte Ostufer des 52 km langen Sees abfahren können. Die Gletschermassen der Eiszeit haben ja südlich der Alpen viele tiefe Täler ausgeschabt, so das Tal der Alto Adige (=Etsch) im Südtirol (durch das wir nach Italien einfuhren) und u.a. auch das Becken des Gardasees, der im Nordteil weniger als 2 km breit, im Südteil aber 17 km breit ist. Der See ist auf seiner gesamten Länge bis über 300 m tief. Uns erfreute das klare, warme Wasser an der Oberfläche.



Blick auf Torbole.

In Torbole treffen sich die Surfer aus ganz Europa. Wegen der hohen Berge (bis 2000 m hoch), die den See umgeben, weht in dem durch die Berge gebildeten, nach Norden hing enger werdenden, Kanal ständig ein ordentliches Lüftchen, normalerweise stürmt es aber nicht.

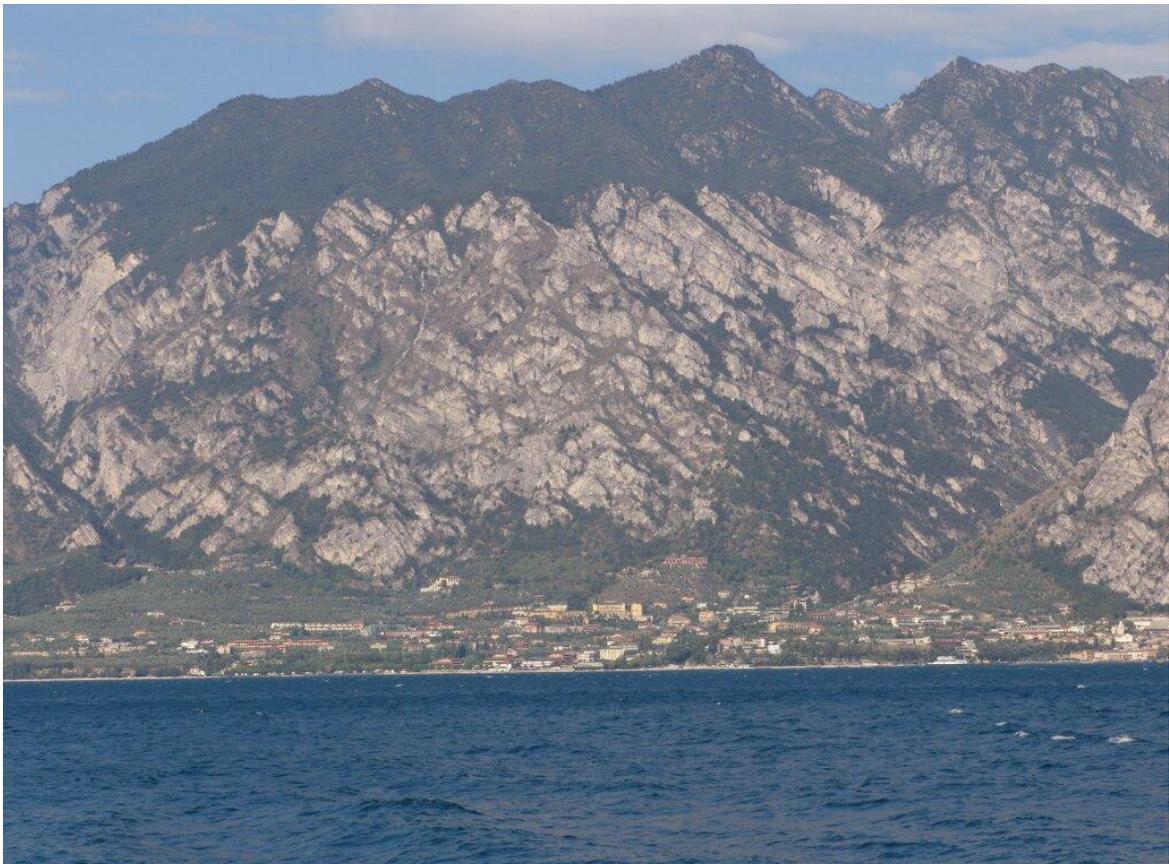


Surfer bei Torbole.

Zu den Surfergeschäften gesellen sich am Ort noch die Geschäfte für Mountainbiker. Der Ort wirbt mit den zahlreichen Möglichkeiten, sich auf dem Rad fort zu bewegen. Es gibt aber auch massig viele ältere Ehepaare, die das milde Klima am See genießen. Die Deutschen machen hier vermutlich zwei Drittel der Urlauber aus. Wir haben uns auf Fußwanderungen beschränkt.



Blick bei Malcesine nach Norden.



Blick über den See bei Malcesine auf den Ort Campione.

Am Donnerstag, den 10. September, steuerten wir Pisa an. Das Navi führte uns zuerst durch das Tal des Taro und dann der Magra, die von den Felsmassiven der Apenninen umgeben sind. Nicht weit vor Pisa rief ich Shenja während der Fahrt zu, „hier liegt noch Schnee in den Bergen“. Nach näherem Hinschauen entpuppten sich die grell weißen Stellen aber als Aufschlüsse, wo der berühmte Carrara-Marmor abgebaut wird. Die letzten Kilometer fuhren wir parallel zur Küste des Ligurischen Meers (=Teil des Mittelmeers). Pisa liegt am Delta des Arno.



Stadtzentrum von Pisa mit Arno.

Am 11. September durchwanderten wir die Altstadt. Es lohnte aber nur die an einer Seite von Resten einer hohen Stadtmauer umgebene Gegend des Campo dei Miracoli (=Wunderfeld), wo sich der Dom, das Baptisterium und der Torre Pendente (=Schiefer Turm) befinden. Dort treten sich die Touristen zusammen mit den Andenkenverkäufern gegenseitig auf die Füße.



Duomo (=Dom) von Pisa (1063).



Für 2€ pro Person waren wir im Dom. Durch die blaue Farbe und die hohe Anzahl an Säulen erinnert er uns an die Moschee von Cordoba.



Die freistehende Kanzel (1302) im Dom.

Mein erster Eindruck vom Schiefen Turm war, „Mensch, der ist ja mehr geneigt, als ich es mir vorgestellt habe“.

Damit er nicht, wie berechnet wurde, im Jahre 2000 umkippt (in den 8 Jahrhunderten seiner schrägen Existenz neigte er sich pro Jahr an der Spitze ca. 1 mm nach Südosten), hat man ab 1998 an der Nordostseite 7 m³ Erde aus dem Untergrund entnommen, wodurch er sich in die Lage aus dem Jahre 1750 (Goethes Zeit) zurücklehnte. Man kann ihn derzeit wieder besteigen (15 € pro Person für die 360 Stufen).



Glockenturm mit Dom im Hintergrund.



Glockenturm, links die Apsis des Doms.

Neben der Schräge des achtstöckigen Turms ist es auch das Absinken seines Fundaments, was man sofort sieht. Es ist 2,25 m in den Boden eingesackt. An der Spitze weicht der Turm heute um 4,86 m von der Senkrechten ab (an der Nordseite ist der Turm 56,6 m hoch). Grund für all die Bewegungen ist der Sandboden unter dem Campanile (=Glockenturm). Im Jahre 1173, als man mit dem Bau begann, lag Pisa direkt am Meer (und war eine mächtige und reiche Seerepublik). Bis heute haben die Ablagerungen des Arno die Küstenlinie bei Pisa um ca. 10 km weg verschoben. Und die toskanische Stadt hat offensichtlich ihre frühere Bedeutung verloren. Die Häuser in der Stadt müssten wieder mal etwas Farbe bekommen. Auch könnten die Bürgersteige etwas sauberer sein.



Battistero(=Baptisterium= Taufgebäude) aus 1152 neben dem Dom. Der Rundbau mit konischer Kuppel ist reich verziert. Das obligatorische marmorne Taufbecken ist aus 1246. Im Hintergrund Reste der Stadtmauer.

Zum Abschluss meines Abschnittes über Pisa möchte ich noch auf eine Beobachtung eingehen. Als wir am Brennerpass nach Italien einfuhren, fixierten meine Augen sofort, dass die Leitplanken rostbraun (d. h. ohne Farbanstrich) sind. Das war dann auf der A 22 im Südtirol immer so, woraus ich für gesamt Italien extrapolierte: in Italien lässt man die Leitplanken vor sich hinrosten. Im anschließenden Verwaltungsbezirk Trento waren sie dann aber grau gestrichen und so sehen wir sie bis jetzt.